

Noch einmal zur Vorgeschichte der Paradieserzählung
(Gen 2,4b-3,24)

Josef Scharbert - München

In BN 65 hat unlängst P. KÜBEL einen neuen Versuch unternommen, die Vorgeschichte der Paradieserzählung zu ergründen¹. Er lehnt mit Recht die Erklärung der Parallelen und Brüche im Zusammenhang des uns vorliegenden Textes aus einer mündlichen Vorgeschichte ab, weil mündliche Tradition eher harmonisiert und Widersprüche ausgleicht. Den masoretischen Text weist er dem Jahwisten zu; wie er sich aber die vorjahwistische Schichtung bzw. Quellenlage, die J vorfand, vorstellt, wird keineswegs überzeugender als bei den zahlreichen anderen bisher unternommenen Versuchen, der Schwierigkeiten Herr zu werden²: J habe einen ihm bekannten Fruchtbarkeitsritus und eine alte Erzählung vom Vergehen einer Gottheit verarbeitet, ohne alle Widersprüche und Brüche ausgleichen zu können. Dabei hätte P. KÜBEL die Beobachtung einer "doppelten Bestrafung" auf die rechte Fährte führen können. Dabei hat er allerdings übersehen, daß sogar anscheinend eine dreifache "Bestrafung" vorliegt, nämlich der Urteilsspruch über den "Menschen und seine Frau", die Vertreibung aus dem Garten und das Fortschicken zur Bearbeitung des Ackerbodens. Weiter irritiert P. KÜBEL die "Doppelung der Bäume" und das Ausbleiben des sofortigen Todes der Sünder. Die "Doppelung der Bäume" verliert jedoch ihren auffallenden Charakter, wenn man in *ēš* einen Kollektivbegriff sieht, der sowohl eine Vielheit von Bäumen, als auch einen einzelnen Baum meinen kann. Von einem sofortigen Tod ist kaum die Rede³. Dagegen scheinen mir einige andere im Text vorkommende Phänomene mehr

¹P. KÜBEL, Zur Entstehung der Paradieserzählung: BN 65, 1992, 74-85.

²Vgl. C. WESTERMANN, Gen 1-11 (EdF 7), Darmstadt 1972, 13-39; ders. Genesis 1-11 (BK AT I/1), Neukirchen-Vluyn 1974, 255-259. Seither aus der uferlosen Literatur dazu: E. KUTSCH, Die Paradieserzählung Gen 2-3 und ihr Verfasser, in: FS W. KORNFELD, Wien 1977, 9-24. - SBL Sem. Papers, Cambridge 1/2, 1978 mit mehreren Beiträgen zum Thema und die zahlreichen Beiträge in *Semeia* 18 (1980). - J. VERMEYLEN, Le récit du Paradis et la question des origines du Pentateuque: *Bijdr.* 41, 1980, 230-250. - S. DOCKX, Le récit du Paradis Gen. 2-3, Gembloux 1981. - N. WYATT, Interpreting the Creation and Fall Story in Genesis 2-3: *ZAW* 93, 1981, 10-21. - N. N. WALLACE, The Eden Narrative (HSM 32), Atlanta/GA 1985. - Ch. DOHMEN, Schöpfung und Tod (SBB 17), Stuttgart 1988. - E. J. van WOLDE, A Semiotic Analysis of Genesis 2-3 (SNN 25), Assen-Maastricht 1989. - H. P. MÜLLER, Mythische Elemente in der jahwistischen Schöpfungserzählung, in: Ders., *Mythos - Kerygma - Wahrheit* (BZAW 200), Berlin 1991, 3-42. - L. RUPPERT, Genesis. 1. Teilband Gen 1,1-11,26 (FzB 70), Würzburg 1992, 106-175.

³Zur Wendung *bʿjôm* + Inf. im Sinn von "sobald, wenn" s. M. WEINFELD, Deuteronomy and Deuteronomism School, Oxford 1972, 17 und 175. - S. J. de VRIES, Yesterday, Today and Tomorrow. Time and History in the Old Testament, Grand Rapids/Mich. - London 1976. - Zum ganzen Vers 17 vgl. C. WESTERMANN, Genesis I/1, 305f. - L. RUPPERT (s. Anm. 2) 136f: Es könnte sich in der "schon vorgegebenen Erzählung ... um eine leere Drohung der Gottheit handeln"; im JE-Zusammenhang sei 2,17 aber von 3,19 her zu verstehen: "Jahwe tut ihm nur das Todeslos kund".

aufzufallen.

1. Nach 2,4b-7 "formt" Gott offensichtlich den Menschen dazu, die Voraussetzungen für das Gedeihen der "Feldpflanzen" zu schaffen, also um Ackerbau zu betreiben, und nach der Versorgung mit Kleidern gegen die Unbill der Witterung schickt er ihn dann fort, "um den Ackerboden zu bearbeiten". Das ist keine Strafe, sondern die natürliche Bestimmung des Menschen⁴. Hat man einmal den Verdacht geschöpft, daß die Paradieserzählung aus mindestens zwei ursprünglich selbständigen Erzählungen entstanden ist, dann wird man das Syntagma in 3,23 "aus dem Garten von Eden" als einen sekundären Einschub verdächtigen können.

2. Das Fortschicken zur Bearbeitung des Ackerbodens in 3,23 nach der Anweisung an den Menschen, "den Garten zu bearbeiten und zu hegen", in 2,15, gibt im heutigen Zusammenhang gewiß einen Sinn. Wiederum aber: Nimmt man einmal an, der heutige Text sei das Ergebnis der Zusammenarbeit von zwei Quellen, wie es ja die meisten modernen Exegeten tun, dann liegt die Vermutung nahe, es handle sich hier um eine literarkritisch relevante Doppelung.

3. Ähnlich steht es mit der Doppelung des Bekleidens der Menschen. Einerseits machen sich die Menschen Schürzen aus Feigenblättern vor Scham (3,7.10); andererseits stattet Gott selbst die Menschen mit Kleidern aus (3,21), offensichtlich aus Fürsorge für den Menschen, um ihn beim Ackerbau vor der Kälte zu schützen. Diese Fürsorge könnte man zwar als eine Abmilderung der Strafe verstehen, und so haben es auch die meisten Ausleger verstanden und hat es sicher der Redaktor gemeint; aber sie paßt noch nicht sonderlich gut zu den sonst so harten Strafen für die Sünder gemäß 3,16-19 und 24. Also muß man auch hier mit einer Doppelung im Sinn der Literarkritik rechnen.

4. Die Nennung der beiden Bäume "in der Mitte des Gartens" als "Baum des Lebens" und als "Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" in 2,9 für den Leser ist sinnvoll; der Erzählung wird aber jede Spannung genommen, wenn in 2,17 der Mensch schon erfährt, welche Bewandnis es mit den verbotenen Bäumen hat, zumal hier nur vom "Baum der Erkenntnis" die Rede ist. Nach 3,3 weiß die Frau nur, daß das Essen "Von den Bäumen in der Mitte des Gartens" verboten ist. Und so wird es wohl auch in 2,17 gestanden haben, wie auch die meisten heutigen Ausleger annehmen⁵.

⁴Das Verbum *šalaḥ* Pi hat kaum den negativen Sinn "vertreiben", sondern in der Regel den positiven Sinn "(zu einer Aufgabe) senden/schicken"; vgl. P. HUMBERT, *Études sur le récit du paradis e de la chute dans la Genèse: Mémoires de l'Université de Neuchâtel* 14, 1940, 37. - W. GROSS, *Bileam* (STANT 38), München 1974, 249-257. - Wenn C. WESTERMANN a.a.O. 367 den Satz "So schickte Gott ihn aus dem Garten fort" als "die eigentliche und ursprüngliche Strafe" bezeichnet, kommt er dazu durch die Präpositionalverbindung "aus dem Garten"; aber gerade diese kann eine harmonisierende Ergänzung sein oder aus V. 24 "er vertrieb ihn" stammen.

⁵Vgl. u. a. jetzt L. RUPPERT, a.a.O. 135; er übersetzt freilich mit Sgl. "vom Baum in der Mitte des Gartens". In V. 9 ist "und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" nicht nachträglicher Einschub, sondern mit Bedacht an den Schluß des Satzes gestellt, weil zunächst nur von diesem Baum die Rede sein soll.

5. Man kann sich schlecht vorstellen, daß der Mensch nach 3,20 seine Frau, die ihm das Todeslos gebracht hat, *ḥawwāh* = "Lebensspenderin" o. ä. genannt hat; das würde am besten nach 2,24 passen.

6. Auf die dreifache Bestrafung wurde bereits hingewiesen. Die Vertreibung aus dem Garten ist hart genug, weil es damit für die Sünder ohnehin klar sein muß, daß sie Schlimmes erwartet und ihnen der Tod bevorsteht. Darum verstehen viele Ausleger den Urteilsspruch über Mann und Frau in 3,16-19 als eine sekundäre Einfügung des letzten Redaktors bzw. Tradenten⁶.

7. Die doppelte Gottesbezeichnung *Jahwe Elohim* kommt im Pentateuch nicht mehr und sonst nur selten vor. Das legt die Vermutung nahe, daß der Tradent, der sie hier eingeführt hat, einen besonderen Grund gehabt haben muß. Im Gespräch mit der Schlange hat er aber offensichtlich den heiligen Gottesnamen *Jahwe* vermeiden wollen. Es dürfte darum nicht völlig abwegig sein anzunehmen, daß derjenige, der den heutigen Text geschaffen hat, in der ihm vorliegenden "Gartenerzählung" die Gottesbezeichnung *Elohim*, in der "Ackerbodenerzählung" aber den Gottesnamen *Jahwe* vorfand. Zu der Kombination hat ihn der Umstand veranlaßt, daß er nur hier die Möglichkeit vorfand, zwei ihm vorgegebene Texte so eng ineinander zu verschränken; in Gen 4 war das nicht mehr der Fall, so daß er dort und auch weiterhin nur den Namen *Jahwe* verwendet⁷.

8. Bei aufmerksamer Lektüre fällt einem auf, daß wir uns an manchen Stellen von Gen 2 und 3 nur auf dem "Ackerboden" (*'dāmāh*), an anderen nur in einem "Garten" (*gan*) befinden, so daß man geradezu von einer "Ackerbodenerzählung" und einer "Gartenerzählung" sprechen kann⁸.

9. Zweimal wird der Mensch in den Garten versetzt, wobei jeweils ein

⁶Für C. WESTERMANN, a.a.O., 266 sind "Verhör und Strafsprüche ... mit Sicherheit eine Erweiterung des J, die seine Quellen noch nicht hatten". Aber m. E. sind nur 3,16-19 eine Erweiterung, während das Urteil über die Schlange zur alten Gartenerzählung gehört, weil sonst die Schlange unbehelligt bliebe; das Urteil über die beteiligten Menschen folgt in 22.24. - Nach L. RUPPERT a.a.O. 155 sind die Urteilssprüche über Mann und Frau erst von JE hinzugefügt worden.

⁷Zur Doppelbezeichnung s. N. H. TUR-SINAI, *Jhwh Elohim* in der Paradies-Erzählung Gen 2,4b-3,24: VT 11, 1961, 95-99. - S. B. GUREWICZ, Some Examples of Modern Hebrew Exegesis of the Old Testament: ABR 11, 1963, 15-23 unter Nr. 2. - J. L'HOUE, "Yahweh Elohim": RB 81, 1974, 524-556. J. KOLLER; *H 'elohim*: BetM 22, 1976/77, engl. Res. 527-526. - D. GRIMM, *Jahwe-Elohim, der Gott Israels, der allein Wunder tut* (Ps 72,18): Jud. 35, 1979, 77ff. - Ch. DOHMEN, (s. Anm. 2) 228-230.

⁸Dem widerspricht nicht 3,23, wo *'dāmāh* und *gan* *'ēden* nebeneinander stehen, s. oben unter Nr. 1. In 2,9 war *min-hā'dāmāh* auch in der Gartenerzählung unerlässlich, wenn gesat werden sollte, woraus Gott die Bäume wachsen ließ. - L. RUPPERT S. 115, Anm. 3, fragt: "Wozu muß *Jahwe* den Menschen auf den Ackerboden schicken, wenn er dort geschaffen ... worden ist?" Antwort: Er schickt ihn nicht auf den Ackerboden, sondern er entläßt ihn aus seiner Gegenwart, um nun den Ackerboden zu bebauen. Weiter behauptet RUPPERT, 3,23 könne nicht unmittelbar auf 3,21 gefolgt sein, weil dem die Suffixe, einmal im Plural, das anderemal im Singular, widersprechen. Der Erzähler schließt aber die Frau im Plural nur dann mit ein, wenn dafür ein besonderer Grund besteht; sonst erwähnt er nur den "Menschen", zu dem die Frau selbstverständlich mitgehört; hier spricht er im Sgl. nur vom Menschen wohl vor allem deshalb, weil er den "Ackerboden" erwähnt, "von dem er genommen war"; das trifft nur vom "Menschen" zu.

anderes Verbum verwendet wird: In 2,8 "setzte Gott ihn dort hin" (*wajjašem*); in 2,15 "nahm er ihn und ließ ihn (dort) nieder" (*wajjaniḥēhā*). Da dazwischen der geographische Abschnitt von den vier Paradiesströmen 2,10-14 steht, der wohl ein späterer Einschub ist, wird man bei dieser "Doppelung" eine Inklusion annehmen dürfen, die derjenige vornahm, der 2,10-14 einfügte. Zur "Gartenerzählung" wird dann wohl nur 2,15 gehört haben.

10. Zu notieren ist auch, daß nach 2,19 Gott die Tiere des Feldes "aus dem Ackerboden geformt hat" wie den Menschen, daß er sie aber nach 3,1 "gemacht hat" (*ʿāšāh*). Das kann zwar eine unproblematische Abwechslung im Ausdruck sein, kann aber doch notiert werden, wenn man wieder von der Verarbeitung wenigstens zweier Quellen ausgeht.

Die so festgestellten Unterschiede stimmen wenigstens zum Teil mit den elf Problemen überein, die für W. H. PROPP nach allen bisher vorgenommenen Versuchen, die Vorgeschichte von Gen 2,4b-3,24 zu klären, bleiben⁹. Dabei hat man in der neueren Auslegungsgeschichte alle nur denkbaren Methoden angewandt und hat dennoch kein allgemein anerkanntes Ergebnis erzielt außer der allgemeinen Feststellung, daß die Erzählung von Paradies und Sündenfall in Gen 2 und 3 das Ergebnis einer Kombination von älteren Texten oder lediglich Traditionen ist. Darum wage ich es, Überlegungen wieder aufzugreifen, die schon fast 20 Jahre zurückliegen, die aber damals keinerlei Echo ausgelöst haben¹⁰. Vielleicht war der Grund für die negative Auswirkung die manchen abstrus erscheinende Wiedergabe des Kollektivbegriffs *ʿēš* mit "Gehölz". Diese Übersetzung soll jetzt vermieden werden; je nach Zusammenhang soll nun der Plural "die Bäume" oder der Singular "der Baum" verwendet werden.

Gewiß sind Experimente vorwiegend in den Naturwissenschaften üblich, um Probleme zu lösen. Wenn aber alle anderen Methoden versagen, muß es auch in den Text- oder Literaturwissenschaften erlaubt sein, ein Experiment zu wagen. Gehen wir von der Annahme aus, Gen 2,4b-3,24 sei das Ergebnis einer Redaktion zweier einst selbständiger Erzählungen, einer "Ackerbodenerzählung" mit dem Leitwort *ʿdāmāh* = "Ackerboden" und einer "Gartenerzählung" mit dem Leitwort *gan* = "Garten". Dann kann man versuchen, alle Textteile, die sich dafür eignen, auf die beiden Erzählungen zu verteilen. Dabei kann man die beiden Gottesbezeichnungen je einer der beiden Erzählungen zuweisen, Elohim, im folgenden wiedergegeben mit "Gott", wegen 3,1-5 der "Gartenerzählung". Die Abschnitte 2,10-14 und 3,16-19 lassen wir vorläufig weg, weil sie für den Fortgang der Erzählungen unerheblich sind, d. h. wegbleiben können, ohne daß im Erzählungszusammenhang eine Lücke entsteht. Dann ergibt sich für die beiden Erzählungen folgender Wortlaut:

A. Die "Ackerbodenerzählung"

⁹W. PROPP, Gen 2,4b-3,24: Eleven Problematic Features of the Text, in: W. PROPP - B. HALPERN - D. N. FREEDMAN (eds.), *The Hebrew Bible and Its Interpreters*, Winona Lake 1990.

¹⁰J. SCHARBERT, Quellen und Redaktion in Gen 2,4b-4,16: BZ NF 18, 1974, 45-64, und ders., Genesis 1-11 (NEB) Würzburg³1990, 48-62. Erst L. RUPPERT, a.a.O. 115 ist darauf eingegangen.

2,4b-7 Zu der Zeit, da Jahwe Erde und Himmel machte, gab es noch keinerlei Feldgesträuch auf der Erde und sproßte noch keinerlei Feldpflanze, weil es Jahwe noch nicht hatte auf die Erde regnen lassen und weil es den Menschen zur Bearbeitung des Ackerbodens noch nicht gab. Aber Feuchtigkeit¹¹ stieg aus der Erde auf und tränkte die Oberfläche des Ackerbodens¹². Nun formte Jahwe den Menschen aus Erde¹³ vom Ackerboden und hauchte seiner Nase Lebensodem ein, und so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

18-24 Dann sagte Jahwe: "Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein wäre; ich mache ihm eine entsprechende Hilfe". Da formte Jahwe aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel am Himmel und führte sie dem Menschen vor, um zu sehen, was er ihnen zurief, und alles, was er ihnen¹⁴ zurief, das sollte ihr Name sein. Da rief der Mensch allem Vieh, allen Vögeln am Himmel und allen Tieren des Feldes Namen zu, aber für den Menschen fand er keine entsprechende Hilfe. Da ließ Jahwe einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief. Dann nahm er eine von seinen Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch. Jahwe baute dann die Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, zu einer Frau aus und führte sie dem Menschen vor. Da sagte der Mensch:

"Diesmal¹⁵ ist es Gebein von meinem Gebein
und Fleisch von meinem Fleisch".

Darum nennt man sie 'iššāh (= "Frau"); denn vom 'iš (= "Mann") ist sie genommen¹⁶.

Deshalb verläßt der Mensch seinen Vater und

¹¹Da die Bedeutung von 'ēd bis heute umstritten ist, aber offensichtlich etwas Feuchtes gemeint ist, so sei hier das unbestimmte Nomen "Feuchtigkeit" gebraucht. Zuletzt zu diesem hebr. Terminus M. GÖRG, Eine heterogene Überlieferung in Gen 2,6: BN 31, 1986, 19-24; D. T. TSUMURA, The Earth and the Waters in Gen 1 and 2 (JSOT.S 83), Sheffield 1989, und dazu nochmals M. GÖRG, Noch einmal zu 'ēd (Gen 2,6): BN 50, 1989, 9f.

¹²Da es noch nicht geregnet hatte, mußte hier etwas von der Anfeuchtung des Materials gesagt werden, aus dem nach V. 7 Jahwe den Menschen formt. Aus "Staub" oder trockener Erde kann man nichts formen.

¹³Das hebr. 'āpār kann hier kaum "Staub" bedeuten, sondern "Erde" im Sinn von "Erdreich"; vgl. dazu Y. E. KUTSCHER in Leš. 27/28, 1963/64, 183-188. - S. ABIR, Das Erdreich als Schöpfungselement in den Mythen der Urgeschichte: Jud. 35, 1979, 23-27, 125-130. J. P. FOKKELMAN, Narrative Art in Genesis (SNN 17), Assen 1975, 58, Anm. 31. - D. R. MILLERS, Dust: Some Aspects of Old Testament Imagery, in: FS M. H. POPE, Guilford/Conn. 1987, 105-109.

¹⁴"Lebewesen" ist eine nachträgliche erläuternde Glosse.

¹⁵Zu zō't happa'am = "diesmal" s. C. H. GORDON, "This Time" (Genesis 2,23), in: FS Shemaryahu Talmon, Winona Lake/Ind. 1992, 47-51.

¹⁶Das spricht nicht mehr "der Mensch", sondern ist eine Feststellung des Erzählers. Das Wortspiel konnte in keiner alten Sprache wiedergegeben werden, und in neueren Kultursprachen nur im Englischen: "Woman - man".

seine Mutter und bindet sich an seine Frau, und so werden sie zu einem Fleisch.

- 3,20f Dann rief der Mensch seiner Frau als Namen *ḥawwah* (= "Lebenbringerin" o. ä.) zu; sie wurde nämlich die Mutter aller Lebendigen. Jahwe machte dann dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie. Dann ließ ihn Jahwe, den Ackerboden zu bearbeiten, von wo er genommen war.

Das ist eine in sich geschlossene Erzählung über die Erschaffung und Zweckbestimmung des Menschen, die erzählerisch keine Lücken läßt und in sich völlig verständlich ist. Sie geht aber nahtlos in die Erzählung von Kain und Abel über¹⁷. Hier kommt es zur ersten verhängnisvollen Versuchung und Sünde in der zweiten Generation, so daß sich dann eine Parallele zur "Gartenerzählung" ergibt.

B: Die "Gartenerzählung"

Die "Gartenerzählung" beginnt abrupt in 2,8a. Hier muß einmal auch vorher erzählt worden sein, daß und wie Gott den Menschen und die Frau erschaffen hat. Das hat derjenige, der für den heute uns vorliegenden Text verantwortlich ist, durch den vermutlich ausführlicheren Passus aus der "Ackerbodenerzählung" ersetzt. Die "Gartenerzählung" hat dann etwa folgenden Wortlaut:

- 2,8a.9 ... Dann pflanzte Gott einen Garten in Eden, im Osten, und Gott ließ aus dem Ackerboden alle Bäume sprießen, begehrenswert zum Ansehen und gut zum Essen, den Baum des Lebens aber in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse¹⁸.
- 15-17 Dann nahm Gott den Menschen und ließ ihn im Garten von Eden nieder, damit er ihn bearbeite und hege. Dann befahl Gott dem Menschen: "Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen; aber von den Bäumen in der Mitte des Gartens¹⁹ darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, mußt du

¹⁷Das hatte ich bereits in meinem oben Anm. 10 genannten Versuch festgestellt. Enge Beziehungen zwischen Gen 4,1-6 und Gen 2 und 3 hat auch A. HAUSER, *Linguistic and Thematic Links between Genesis 4:1-4 and Genesis 2-3: JETS 23, 1980, 297-305* gesehen; bei genauerem Zusehen bestehen diese Beziehungen nur zu den Texten, die zu unserer "Ackerbodenerzählung" gehören.

¹⁸Das hebr. *‘ēš* ist in Gen 2f durchweg ein Kollektivbegriff, der bald "Bäume" im Plural, je nach Zusammenhang aber auch "Baum" im Sgl. bedeuten kann. Der Plural *‘ēšim* bedeutet "Holzstück, Balken, Holzstoß" u.ä., vgl. die Wörterbücher und J. MULDER, *Bedeutet ‘ēšim in I Reg 5,13 "Pflanzen"?: ZAW 94, 1982, 410-412*. Ähnlich gebrauchen die Targume und die Peschitta *‘ilān(ā’)* und LXX *ξύλον*; die Vulgata gibt es zwar in Gen 2f in der Regel mit *lignum* wieder, in 3,2 aber mit Pl. *ligna*. - Zum "Baum der Erkenntnis von Gut und Böse" am Schluß des Satzes s. oben Anm. 5.

¹⁹Zu dieser Formulierung s. oben unter Nr. 4.

sterben"²⁰.

3,1-15 Die Schlange aber war klüger als alle Tiere des Feldes, die Gott gemacht hatte. Sie sagte zur Frau: "Hat Gott wirklich gesagt: 'Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen'?" Da sagte die Frau zur Schlange: "Von den Früchten der Bäume des Gartens dürfen wir schon essen; nur von den Früchten der Bäume in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: 'Davon dürft ihr nicht essen und dürft sie nicht anrühren; sonst müßt ihr sterben'." Da sagte die Schlange zur Frau: "Keineswegs werdet ihr sterben. Gott weiß vielmehr, daß euch, sobald ihr davon eßt, die Augen aufgehen werden und ihr wie Gott werdet, erkennend Gut und Böse."

Da sah die Frau, daß der Baum gut sein müßte zum Essen, daß er eine Augenweide war und daß der Baum zum Probieren verlockte. So nahm sie von seiner Frucht und aß und gab auch ihrem Mann neben ihr, und (auch) er aß²¹. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, daß sie nackt waren. Da hefteten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

8-15 Dann hörten sie Gott kommen, als er sich im Garten beim Tageswind erging. Da verbargen sich der Mensch und seine Frau vor Gott mitten unter den Bäumen des Gartens. Gott rief nun nach dem Menschen und sagte zu ihm: "Wo bist du?". Da sagte er: "Ich habe dich im Garten kommen hören. Da habe ich mich gefürchtet, weil ich nackt bin, und so habe ich mich versteckt." Da sagte er: "Wer hat dir denn gesagt, daß du nackt bist? Du hast doch nicht von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten hatte?" Da sagte der Mensch: "Die Frau, die du mir beigegeben hast, die hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen." Da sagte Gott zur Frau: "Was hast du da getan?" Die Frau sagte: "Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen."

Da sagte Gott zur Schlange: "Weil du das getan hast: Verflucht bist du, fort von allem Vieh und von allen Tieren des Feldes!

Auf deinem Bauch mußt du dich fortbewegen
alle Tage deines Lebens.

Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau,
zwischen ihren Samen und deinen Samen.

²⁰Ob 2,25 auch zur Gartenerzählung gehört, mag offen bleiben; der Vers könnte auch vom Redaktor stammen, der auf 3,10 vorbereiten wollte.

²¹Der Erzähler setzt voraus, daß die Schlange es zunächst darauf abgesehen hat, die Frau zum Essen vom Baum der Erkenntnis zu überreden; das muß nicht eigens gesagt werden, weil sich das von selbst aus dem Zusammenhang ergibt.

Er stößt dir nach dem Kopf, und du stößt ihm nach der Ferse"²².

- 22 Dann sprach Gott: "Schau, der Mensch ist wie unsereiner geworden, indem er Gutes und Böses erkennt. Aber nur: Daß er nicht seine Hand ausstreckt und auch vom Baum des Lebens nimmt und
- 24 ißt und ewig lebt!" So vertrieb er den Menschen²³ und ließ östlich des Gartens von Eden die Kerubim wohnen und das lodernde Flammenschwert, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

Auch dieser Text ist eine Erzählung aus einem Guß. Allerdings stört den christlichen und wohl auch den jüdischen Leser das recht problematische Gottesbild dieses Erzählers. Das hat offensichtlich auch der Redaktor, dem wir den kanonischen Text verdanken, gemerkt, und er hat sich mit Erfolg bemüht, dem Gottesbild der "Gartenerzählung" durch den Jahwe der "Ackerbodenerzählung" freundlichere Züge abzugewinnen. Für den Autor der "Gartenerzählung" ist Gott eifersüchtig auf der Wahrung seiner Privilegien gegenüber dem Menschen bedacht. Er will ihm eine höhere Erkenntnis, die ihm eine sittliche Entscheidungsfreiheit verleiht, und ewiges Leben vorenthalten. Das gelingt ihm aber nicht ganz. Die Schlange und die Frau überlisten ihn. Die "Erkenntnis von Gut und Böse", d. h. die freie Entscheidung darüber, was er für schädlich und nützlich, für gut und schlecht hält, was dem Menschen vorteilhaft oder von Nachteil ist, muß er nun dem Menschen zugestehen. Selbst wenn der Mensch auch zunächst nur seine "Nacktheit", seine Armseligkeit erkennt, ist ihm doch ein Wissen zugefallen, das er bisher nicht besaß, und er nützt dieses Wissen auch gleich aus, um diese Nacktheit zu beheben durch die Verfertigung von Kleidern. Hat er so seine Erfindergabe einmal entdeckt, wird er bald nach Wegen suchen, Mängel durch Betätigung seiner Verstandeskräfte auch weiterhin zu beheben. Einem solchen Gott ist zuzumuten, daß er den Menschen, der ohnehin sterben muß, falls ihm der Zugang zum "Baum des Lebens" nicht gelingt, durch die Drohung, er werde sterben, abzuschrecken versucht, obwohl er diese Drohung nicht gleich verwirklicht oder nicht verwirklichen kann. Er muß dann erst nach geeigneten Mitteln suchen, um den Menschen am Zugang zum "Baum des Lebens" zu hindern²⁴. Daß es solche

²²Das Verbum *šûp* geben die alten und die meisten neueren Übersetzer je mit verschiedenen Ausdrücken wieder; es hat aber offensichtlich in beiden Sätzen dieselbe Bedeutung und meint eine ruckartige Bewegung, vgl. W. von SODEN, UF 12, 1982, 160g, jetzt in: ders., Bibel und alter Orient (BZAW 162), Berlin 1985, 200f: "hart angreifen". - Ch. DOHMEN (s. o. Anm. 2) 144-146: "zerstoßen".

²³p. KÜBEL, (s. o. Anm. 1) sieht ein Problem darin, daß in 3,21 "der Mensch und seine Frau" steht, in 22f aber nur "der Mensch" vertrieben wird; dazu vgl. oben Anm. 8.

²⁴Zu 3,4f.7 und zur Feststellung, daß die Schlange mit ihren verlockenden Worten nicht ganz im Unrecht war, daß der Mensch doch etwas Positives gewonnen hat durch das Essen von dem Baum der Erkenntnis, vgl. jetzt R.

"primitive" Gottesvorstellungen in der Umwelt Israels gab, ist erwiesen; dort treten aber bisweilen neben den dem Menschen gegenüber mißgünstigen Göttern andere Gottheiten auf, die dem Menschen wohlgesinnt sind und ihm helfen²⁶. Ob diese vorjahwistische Erzählung aus Israel selbst stammt oder aus kanaänischer Umgebung, können wir nicht klären.

C. Die Redaktion

Der Redaktor, der die beiden Erzählungen vorfand, hat die "Gartenerzählung" anscheinend so zwischen die "Ackerbodenerzählung" und die Erzählung von Kain und Abel einbauen wollen, daß sich eine Geschichte der sich wiederholenden Sünde und einer sich immer stärker in den Fluch verstrickenden Menschheit ergab. Darum stellte er die ganze Kain-und-Abel-Episode unverändert an den Schluß und brauchte diese nur durch die Wörter "östlich von Eden" in 4,16 mit dem Vorausgehenden zu verbinden. Dann war auch seine zweite Entscheidung leicht: Er mußte den Namen *Ḥawwāh* in die Nähe von 4,1 bringen; darum trennte er die Namengebung für die Frau von 2,18-24 ab und versetzte sie nach den von ihm eingefügten Urteilssprüchen über "den Menschen und seine Frau" an die heute uns vorliegende Stelle 3,20. Dann kombinierte er 3,21 und 23 aus der Ackerbodenerzählung mit 3,22 und 24 aus einer Gartenerzählung. Dadurch wurde der Auftrag zur Bearbeitung des Ackerbodens, die nun außerhalb des Gartens stattfinden mußte, zu einer Erschwernis gegenüber der offensichtlich als mühelos gedachten Bearbeitung und Hegetätigkeit im Garten. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Einfügung von "aus dem Garten von Eden" in 3,23. Durch die Versetzung der Bekleidung der Menschen mit Fellen aus der Ackerbodenerzählung nach 3,21 verwandelt der Redaktor außerdem noch den eigensüchtigen primitiven Gott der Gartenerzählung in einen milden, fürsorglichen Gott, der dem Menschen auch nach seiner Sünde noch gewogen bleibt. Dadurch, daß er - ob aus eigener Überlegung oder aus einer anderen Tradition, mag offen bleiben - das Urteil über die Schlange in 3,14f durch Urteilssprüche über den Menschen und die Frau erweitert, scheint jetzt, als ob Gott seine Drohung von 2,17 im wesentlichen wahr macht, aber doch aus Milde die Sünder nicht sofort mit dem Tod bestraft. Mit 3,24 sagt

ALBERTZ, "Ihr werdet sein wie Gott" (Gen 3,5), in: F. CRÜSEMANN u. a. (Hrsg.), Was ist der Mensch...? (FS H. W. WOLFF zum 80. Geburtstag), München 1992, 11-27; er unterscheidet aber nicht zwischen mehreren Schichten und dem Redaktor, sondern spricht nur vom "Erzähler". - Als eine für die menschliche Entwicklung positive Tat sieht den Ungehorsam des Menschen im Paradies auch C. CARMICHAEL, The Paradise Myth: Interpreting without Jewish and Christian Spectacles, in: P. MORRIS - D. SAWYER (eds.), A Walk in the Garden (JSOT.S 136), Sheffield 1992, 47-63, ebenfalls ohne literarische Schichten zu unterscheiden; vgl. ferner M. DECKERS-DIJS, Eva bij haar naam genoemd: Geele 70, 1993, 6-13, bes. 11-13.

²⁶Vgl. Adapa-Mythos, Gilgamesch, Atrahasis, verschiedene ägyptische, ugaritische und griechische Mythen (Prometheus). Darin gibt es Beispiele genug dafür, daß die Götter dem Menschen göttliche Privilegien vorenthalten wollen, aber nicht immer verhindern können, daß sich der Mensch gewisse Rechte herausnimmt. Die Götter sind dann in ihren Abwehrmaßnahmen inkonsequent oder erschrecken vor ihren Folgen, z. B. vor der Sintflut; vgl. C. WESTERMANN a.a.O. 371f zum "Neid der Götter".

nun der Redaktor, daß dem Menschen jede Möglichkeit genommen ist, das Todeslos zu umgehen und das Strafurteil Gottes unwirksam zu machen.

Alle anderen Entscheidungen, die der Redaktor zu treffen hatte, ergaben sich dann fast von selbst. 2,18-24 mußte jetzt natürlich vor 3,1-19 plaziert werden. Wenn 2,25 nicht schon in der Gartenerzählung stand, flocht der Redaktor jetzt die Bemerkung, daß die Menschen nackt waren, ohne sich zu schämen, ein, um auf 3,7-10 vorzubreiten. Für 2,15-17 war der gegebene Platz vor 2,18. Zwischen 2,8f und 2,15 fügte der "gelehrte" Redaktor die der geographischen "Listwissenschaft" entnommene Notiz über die Hauptströme ein, wodurch er das vielleicht ihm selbst schon unverständliche 'ēd erläutern konnte. In 2,8 nimmt er schon einmal die Versetzung des Menschen in den Garten vorweg, um eine Inklusion um die Notiz über die Hauptströme zu schaffen. Durch den Relativsatz "den er geformt hatte" wird das lange, im großen und ganzen der Gartenerzählung entnommene Stück 2,8-17 mit dem Anfang der Ackerbodenerzählung verklammert, wodurch dann der wahrscheinlich kürzere Anfang der Gartenerzählung überflüssig wurde. Die beiden in den zwei Grundtexten unterschiedlich verwendeten Gottesnamen Jahwe und Elohim = "Gott" kombinierte der Redaktor, hatte allerdings Skrupel, den heiligen Gottesnamen Jahwe im Dialog der Frau mit der Schlange zu verwenden und ließ darum nur hier die Gottesbezeichnung Elohim allein stehen.

Der Redaktor ist sehr behutsam vorgegangen und schont die ihm vorgegebenen Texte. Die Verquickung der beiden Erzählungen ist ihm gut gelungen, so daß das neue Gebilde sehr einheitlich aussieht. Als einzige größere Ungeschicklichkeit ist ihm nur in 2,17 die "Korrektur" der "Bäume in der Mitte des Gartens" in die unpassende Benennung des "Baums der Erkenntnis von Gut und Böse" anzulasten; vielleicht wollte er so dem Leser bzw. Hörer die Zusammenhänge klarer machen.

Nicht geglückt ist dem Redaktor aber auch die Lüftung des Geheimnisses um die beiden Bäume, vor allem die Beantwortung der Frage, warum die Frau gerade an den "Baum der Erkenntnis" zuerst geriet und nicht an den "Baum des Lebens". Vielleicht war gerade diese Frage, die möglicherweise schon ihn gequält hat, weil er sie bereits in der Gartenerzählung vorgefunden hatte, der Grund für die in 2,17 vorgenommene Änderung, durch die er andeuten wollte, daß die Frau eben zuerst an den Baum der Erkenntnis geriet.

Man wird, so hoffe ich, zugeben müssen, daß mein Versuch, die Entstehung von Gen 2f zu klären, nicht abenteuerlicher ist als alle oder zumindest viele andere entsprechende Versuche. Freilich zwei entscheidende Fragen bleiben: 1. Wer sind die Autoren der beiden Grunderzählungen? und 2. Wer ist der Redaktor? Zur ersten Frage: Nur soviel steht m. E. fest, daß der Schöpfer der Gartenerzählung nicht der Elohist der klassischen Pentateuchtheorie ist, weil zum Elohisten das Gottesbild dieser Erzählung in völligem Widerspruch steht. Zur zweiten Frage steht für mich ebenso fest, daß nicht der JHewist der Redaktor sein kann, weil dieser nicht so mit den Gottesnamen verfährt²⁶.

Für nicht völlig ausgeschlossen halte ich die Vermutung, daß der Redaktor

²⁶Das hat m. E. L. RUPPERT zu wenig ernstgenommen.

der Jahwist ist, der in seiner Umgebung die beiden Erzählungen vorfand und deren Kombination als geeignet dafür ansah, die vielen zu seiner Zeit brennenden ätiologischen Fragen um das Wesen des Menschen, der Frau, der Institution der Ehe, insbesondere aber die Frage nach der Herkunft des Todes und der den Menschen bedrückenden Beschwerden des Lebens zu klären. Wenn die Annahme der klassischen Pentateuchtheorie einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß der Jahwist in der Zeit Salomos oder kurz nach seinem Tod geschrieben hat, was ich trotz aller heute gängigen abweichenden Annahmen noch immer für vertretbar halte, dann dürfte wohl eine der brennendsten Probleme die Frage gewesen sein, wie sich so hervorragende Männer wie David und Salomo so tief in die Sünde verstricken konnten. Die Antwort fand der Jahwist in den Frauen, die am Hof Davids und Salomos eine entscheidene Rolle spielten: Batscheba und die ausländischen Frauen Salomos, vor allem die Pharaonentochter, deren "Vorbild" oder "Urbild" er in Eva sah²⁷.

Nicht völlig ausschließen möchte ich aber auch die Möglichkeit, daß der Jahwist selbst die Konzeption der Ackerbodenerzählung entworfen hat, in die er die von ihm vorgefundene Gartenerzählung einarbeiten wollte. Dann könnte man von einer Ergänzungshypothese sprechen; dann müßte er ein überaus begabter Autor gewesen sein.

²⁷Vgl. M. GÖRG, Die "Sünde" Salomos. Zeitkritische Aspekte der jahwistischen Sündenfallerzählung: BN 16, 1981, 42-49 = ÄAT 11, Wiesbaden 1991, 235-261, und ders., Das Wort zur Schlange (Gen 3,14f): BN 19, 1982, 121-140 = ÄAT 11, 252-271. GÖRG liefert für die Schlange eine ansprechende Erklärung: Sie ist Attribut einer ägyptischen Göttin, die die Pharaonentochter nach Jerusalem gebracht hat.